Unterfränkisches Dialektinstitut

Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen Nr. 45, Dezember 2020

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg
Emil-Fischer-Str. 31 (3. Etage)
97074 Würzburg
Tel.: (0931) 31-85631 Fax: (0931) 31-81114
E-Mail: info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de
www.udi.germanistik.uni-wuerzburg.de

Ein „schmackhaftes“ Alternativangebot zum Schülertag

Normalerweise geht immer im November die Ankündigung mit ersten Informationen zum UDI-Schülertag, der dann im darauffolgenden März stattfindet, an alle Realschulen und Gymnasien in Unterfranken. Aber: Was ist derzeit schon normal? Aufgrund der aktuellen Entwicklungen mit noch weiter steigenden Inzidenzzahlen ist deshalb nicht davon auszugehen, dass im Frühjahr 2021 eine Präsenzveranstaltung mit rund 250-300 Schüler*innen und ihren Lehrkräften, das sind die üblichen Teilnehmerzahlen bei UDI-Schülertagen, durchführbar ist. Doch wir möchten den Schülertag nicht einfach ausfallen lassen, sondern stattdessen eine Alternative in Form eines Wettbewerbs mit digitalen Einsendungen anbieten.

Ob diese fränkische Spezialität auch in manchen Rezepten eine Rolle spielen wird? Foto: pixabay.com

Das für den UDI-Schülertag 2021 (und auch noch einmal für 2022) geplante Thema „Dialekt und Essen“, mit dem wir einem schon öfter geäußerten Wunsch von Seiten der Schüler*innen nachkommen, behalten wir bei. Gerade in dieser Pandemiezeit, in der Daheimbleiben angesagt ist, spielt das gemeinschaftliche Essen eine wichtigere Rolle als üblich, denn in vielen Haushalten und Familien wird mehr gekocht und auch ausprobiert als sonst. Damit stellt das Thema sogar einen aktuellen Bezug zur Lebenswelt und zum Alltag der Schüler*innen her, was für die Erstellung eines Wettbewerbsbeitrages durchaus von Vorteil sein könnte. Denn von den teilnehmenden Klassen soll ein Rezept mit Zutatenliste und Zubereitungsanleitung in schriftlicher Form sowie als Tondokument eingereicht werden, natürlich nicht in standarddeutsch, sondern im Dialekt ihres Heimatortes bzw. ihrer Heimatregion. Es kann sich um ein typisch fränkisches Gericht handeln oder um ein Gericht, das nur für die jeweilige Region bzw. den jeweiligen Ort typisch ist, aber – und das entspricht eventuell eher den Essgewohnheiten und Vorlieben der Schüler*innen – es kann sich auch um „moderne“, evtl. von der ausländischen Küche beeinflusste Gerichte handeln. Ob Amuse Gueule (Appetitanreger), Vorspeise, Hauptgericht oder Dessert, auch hier wird alles möglich sein. Genauere Informationen zu den Wettbewerbsregeln sowie zu den Teilnahme- und Anmeldemodalitäten werden nach den Weihnachtsferien an die Schulen verschickt.

Sehr geehrte
Damen und Herren,

sicher sind Sie auch froh, dass dieses Corona-Jahr bald vorbei ist. Leider wird uns alle 2021 die Pandemie noch beeinträchtigen, was natürlich auch Auswirkungen auf unsere Arbeit hat. Vorträge und Schulbesuche finden weiterhin nicht statt, aber für unseren Schülertag haben wir uns ein Alternativangebot überlegt. In ihrem Gastbeitrag befasst sich die gebürtige Oberweißenbrunnerin Christine Bahlo mit ihrem Rhöner Heimatort, ab S. 2ff erfahren Sie, *bos ons alle nöme sönn*. Anschließend berichten wir über ein Projekt, das wir hoffentlich im nächsten Jahr durchführen können. Falls Sie noch ein kleines Geschenk brauchen, dann haben wir auf S. 6 einen Tipp für Sie. Unser Sendbrief schließt mit der Rubrik *Fragen und Antworten*, die diesmal ein der Jahreszeit angepasstes Thema beleuchtet.
Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, einen guten Beschluss und ein gesundes 2021!

Bos ons alle nöme sönn.[1]
Was uns Namen in der Gemarkung von Oberweißenbrunn (Rhön) verraten

Oberweißenbrunn (seit 1978 ein Ortsteil der Stadt Bischofsheim i.d. Rhön) ist das höchstgelegenste Dorf in Unterfranken, das 534 Einwohner zählt (Stand 2019).[2] Es liegt in der Rhön auf 620 m Höhe, "die Gemarkung erreicht eine Durchschnittshöhenlage von 550 – 580 m".[3] Das Gebiet befindet sich dialektgeografisch am westlichen Rand des Henneberger Raums, dem sich westlich der Brückenauer Raum, südlich der Fuldaer Übergangsstreifen und nördlich der Fuldaer Raum anschließen. In Oberweißenbrunn blieb ein Dialekt erhalten, der heute nur noch bei der älteren Generation gebräuchlich ist. Der hier stattfindende Sprachwandel wird gegenwärtig von der Verfasserin, die dort geboren und aufgewachsen ist, nach Kriterien des Sprachatlas von Unterfranken (SUF) beschrieben.

Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens Oberweißenbrunn liegen im Dunkeln.[4] Nach Kamm sollen die Germanen in der Gegend zwischen Ober- und Unterweißenbrunn einen Hain gehabt haben, in dem sie "die dem Gotte Wotan geheiligten Rosse züchtigten". Weil das Dorf am Oberlauf der Brend liegt, nannte man es nach den weißen Rossen unter seiner Lage am Bächlein Oberweissenbrunn.[5] Als erste urkundliche Erwähnung gilt das Jahr 1234, als Graf Otto von Botenlauben und seine Gemahlin Beatrix ihre Burg Botenlaube "mit allen Zugehörungen" an Bischof Hermann und das Hochstift Würzburg verkauften. Als "Güter" werden genannt: "Sconenowe, Brende, Wegefurthe et Wizebrunnen" (Schönau, Brend, Wegfurt und Weißenbrunn / *schönnaa*, *bränd, wäford ond wäissebrönn*). Ob es sich dabei um Unter- oder Oberweißenbrunn handelt, ist nicht ersichtlich.[6] Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass die Bewohner von Oberweißenbrunn sich als w*äissebrönner* bezeichnen. Auch in den Nachbarorten wird der Ort *wäissebrönn* genannt, während im Unterschied dazu Unterweißenbrunn *önnerwäissebrönn* heißt. Urkundlich ist die Gemeinde Oberweißenbrunn erst im Jahr 1373 fassbar.[7]

Oberweißenbrunn liegt in einer Talsenke, die vom Flüsschen Brend (*brend*) durchzogen wird. Die umliegenden Berge tragen die Namen Himmeldunkberg (*himmeldoungberch*) im Osten, dem der Rockenstein (*roggestoe)* vorgelagert ist. Nördlich davon schließt sich der Teufelsberg (*döifelsberch)* an, westlich vom Ort liegt der Schachen (*schache*) und südwestlich der Arnsberg (*ammesberch)*.[8]

Gewässernamen stellen älteste Sprachzeugnisse dar. Nördlich des Ortes unterhalb vom Rhönkamm entspringt das Flüsschen Brend, das dem Brendtal bis zur Mündung in die Saale in Bad Neustadt seinen Namen gab. Nach Greule ist *Brende* keltischen Ursprungs und geht auf **brand* zurück und bedeutet 'hervorquellen, sprudeln'.[9] In Oberweißenbrunn wird der Bach als *Mühlwasser* (*mülwasser*) bezeichnet, nur außerhalb des Ortes als *Brend*.

Ein weiteres für die Gemarkung von Oberweißenbrunn wichtiges Gewässer ist die *Sinn* (*senn).* Sie entspringt am Fuße des Kreuzbergs und mündet in Gemünden in den Main. Ihr Quellgebiet durchzieht den westlichen Teil der Gemarkung. Flurnamen wie *Sinn* (s. weiter unten) sind noch heute erhalten. Nach Greule und Hackl-Rössler ist *Sinna* aus (vorgerm./kelt.?) **Senjā* entstanden (mit Hebung des */e/ vor /j/* und Gemination des /n/ vor /j/*. *senia* geht wohl auf das vorroman Reliktwort **sania* zurück, für 'Sumpf, Sumpfland, Torf, Röhricht'.[10]

---

[1] Heißt wörtlich übersetzt: *Was uns alte Namen sagen*. Die mundartlichen Formen der Namen sind jeweils durch Kleinschreibung und Kursivsetzung markiert.
[2] Telefonauskunft Andreas Büttner, Stadt Bischofsheim a.d.Rhön, 2.1 Bürgerbüro und Baurecht.
[3] Kamm 1933, S. 1.
[4] Reitzenstein 2009. Im "Lexikon Fränkischer Ortsnamen" sind weder Oberweißenbrunn noch Unterweißenbrunn genannt.
[5] Kamm 1933 S. 22.
[6] Wagner 1994, S. 373.
[7] Pfarrgemeinderat Oberweißenbrunn (Hrsg.) 2013, S. 9. Zit. Historischer Atlas von Bayern, S. 177: (1373 Nov. 11; St.A.W LB.8 f. 15).
[8] Kamm 1933 S. 1.
[9] Greule und Hackl-Rössler 2014. S. 72.
[10] Greule und Hackl-Rössler 2014 S. 501.

Abb.: Blick auf Oberweißenbrunn mit den markanten Hagküppeln und den sich nach Westen anschließenden Flurstücken. Quelle: Aero-Bild-Verlag, Leipzig. Copyright by Luftverk. Strähle, Schondorf Württemberg. Auskunft von Klaus Eckert, in dessen Besitz sich die Karte befindet.

Flurnamen bezeichnen eine "in Parzellen eingeteilte landwirtschaftliche Nutzfläche eines Siedlungsverbandes".[11] Die Namen wurden von den Ortsbewohnern gebildet und über Generationen weitergegeben. Der Verfasserin liegt eine Kopie des maschinengeschriebenen Manuskripts "Die Gemarkung Oberweissenbrunn und ihre Flurnamen" von Rudolf Kamm aus dem Jahr 1933 vor. Der Autor war zu dieser Zeit Lehrer in Oberweißenbrunn und hat die Flurnamen der Gemarkung des Ortes erfasst. Dazu hat er Dokumente aus dem Kreisarchiv Würzburg herangezogen und zusätzlich ortsansässige Bewohner befragt.

Es folgt eine Auswahl der von Kamm behandelten Flurnamen, ergänzt durch die mundartlichen Formen durch die Verfasserin. Seine Angaben zur Bedeutung sind buchstabengetreu wiedergegeben und in Anführungszeichen gesetzt.

Flurname	***Bedeutung / Namensherkunft nach Kamm***
*Arnsbach *)* *amesbich*	"Der Flurabschnitt liegt am Nordosthang des Arnsberges, ein Bächlein durchfließt den Flurabschnitt, der Arnsbach." (S. 45). Anmerkung der Verfasserin: Das Wort *Bach* ist im Wortschatz des Ortes nicht enthalten, es kommt nur im Diminutiv vor als *Bächle* (Sing.) und *Bächlich* (Pl.). Während in der Standardsprache die Formen für den Diminutiv Singular und Plural gleich sind, unterscheiden sich diese meistens in der Mundart.
*Bärnloch ** *bernlohch*	"Vielleicht waren diese Flurabschnitte früher von Bären ziemlich heimgesucht. Man stellte daher Bärenfallen, Bärenlöcher her, wonach dann der ganze Flurabschnitt benannt wurde." (S. 30).
Erlich *erlich*	"Der Name Erlich rührt von den vielen Erlen her, die in diesem Flurabschnitt stehen. Die Nachsilbe "lich" drückt in hiesiger Mundart die Mehrzahl aus, wie zum Beispiel die Mädchen - die Mädlich; die Jünglinge - die Jünglich." (S. 16). Anmerkung der Verfasserin: Gemeint ist hier die Zweiteilung beim Diminutiv: *Magd > Mädchen: Mädle* (Dim. Sg.); *Mädlich* (Dim. Pl.). Das Lexem *Jünglinge* ist im Wortschatz von Oberweißenbrunn nicht enthalten, man sagt *Junge > Jong: Jöngle* (Dim. Sg.); *Jönglich* (Dim. Pl.).
*Geigenstein ** *gäichestoe*	"Im Flurabschnitt, hart am linken Straßenrand der Bischofsheimer Straße, steht ein mächtiger Basaltblock, der sogenannte Geigenstein. Wie der Stein seinen Namen erhielt, berichtet folgende Begebenheit: Zwei Ortseinwohner die in einem Dorfe an Kirchweih zum Tanze aufgespielt hatten, setzten sich auf dem Heimweg auf den Stein und spielten auf ihren Instrumenten. Leute, die dies hörten, nannten den Stein Geigenstein. Der Name übertrug sich später auf den ganzen Flurabschnitt." (S. 46).
*Greuth ** *gröidh* *Greuthwiesen ** *gröidwiese* *Altgreuth ** *allgröidh*	"Greuth = Rodung. Gewinnung anbaufähigen Landes durch Niederlegen von Waldungen." (S. 32). "Der Sammelname Greuth wird abgeleitet von dem Wort 'Reuten', ahd. 'riutan', d.i. durch Ausstocken der Bäume wurde ein Platz gewonnen, die Reute. Nachweislich steht fest, dass dieser Flurabschnitt früher einen Wald trug, der niedergelegt wurde. Diese Rodung war eine der ersten in der Gemarkung und erhielt den Namen 'Altgreuth' = Altrodung." (S. 28).

[11] https://www.duden.de/rechtschreibung/Flur_Boden_Land_Feld, Seite besucht am 09.12.2020.

*Altgreuthwiesen ** *allgröidwiese* *Neugreuth ** *nöigröid*	"Der Flurabschnitt zerfällt in ein hohes Neugreuth am Eierhauck und ein tiefes am Bärnloch. Im Gegensatz zum Flurabschnitt Altgreuth stellt der Flurabschnitt Neugreuth eine jüngere Rodung dar." (S. 30).
*Grünhansenwald **	Ohne Angabe.
*Hag ** *hag* *Hagwiesen* *hagwiese*	"Im Flurabschnitt Hag befinden sich auf erhabenem Standpunkt zwei Fichtenhaine. Hag = Haak = Hauk = hoch, Hügel, Erhebung." (S. 38). Anmerkung der Verfasserin: Diese Bezeichnung für Kuppen und auch kleinere Hügel ist in Osthessen und im angrenzenden Thüringen weit verbreitet. Der Name Hauk ist aus germ. **haugaz* herzuleiten und ist als ahd. *houg, houc, hôg* 'Hügel', mhd. *houc* 'Hügel' bezeugt.[12]
Heiligenwiese *heilichewiese*	"Früher musste ein gewisser Teil des Ertrages von diesem Flurabschnitt der Kirchenverwaltung abgeliefert werden. Die Abgabe nannte man Heiliggeld. Den Flurabschnitt nannte man Heiligenwiese." (S. 37)
Hurt *hurd* *Hurtwiesen* *hurdwiese*	"Hurt = Hut = hüten, Weiden; Hut- oder Weideland. Dieser Flurabschnitt diente früher als Weideland. Heute ist seine Fläche in Wiesenland umgewandelt. An den Flurabschnitt schließt sich die Arnsberger Hut an, die sich über den ganzen Berg erstreckt." (S. 44).
Kellerwiesen (diese werden als "Kehl" bezeichnet*)* *käl*	"In früheren Zeiten mußten die Bauern Zehnten entrichten. Diese wurden von einem Herrn der Amtskellerei Bischofsheim eingehoben. Dieser führte den Namen Amtskeller. Neben seinem monatlichen Einkommen an Geld hatte er in jeder Gemeinde auch Grundstücke. Der Ertrag dieser Grundstücke stand dem Amtskeller zu. Ein solches Grundstück war der Flurabschnitt Kellerwiese." (S. 21).
*Listenröder ** *lisderöder*	"Das Wort Röder wird abgeleitet von roden. Auf dem Flurabschnitt standen vor Zeiten Wälder. Sie wurden gerodet und das gewonnene Land erhielt den Namen Röder. Listen ist eine Verstümmelung von Liebsten und soll der Name eines früheren Ortseinwohners gewesen sein. Er ist heute ausgestorben." (S. 22f.).
*Los ** *lues* *Losäcker* *luesägger*	"Der ganze Flurabschnitt war früher mit Wald bedeckt. Derselbe wurde abgeholzt und der so gewonnene Boden in Ackerland umgewandelt. Dies geschah um das Jahr 1840. Die Äcker wurden unter die Bauern durch Losen verteilt. Jeder Nachbar erhielt drei Lose. Grund und Boden ist Eigentum der Gemeinde. Die Nutznießung der Gemeindlose erfolgt unentgeltlich." (S. 36).
Mühläcker *mülägger*	"Den dreißigjährigen Krieg haben hier nicht viel [überlebt. Die Überlebenden haben die gesamte Flur unter sich aufgeteilt. […] Die heutigen Mühläcker haben in jener Zeit die Mittelmüller geerbt und von den Besitzern ihren Namen bekommen […]". (S. 17f.).
Sinn *senn* *Sinnäcker ** *sennägger* *Sinnwiese(n)* *sennwiese*	"Der Abschnitt hat seinen Namen von dem gleichnamigen Bächlein." (S. 34). Siehe auch unter "Gewässernamen" weiter oben.
Viehgraben (Straßenbezeichnung) *viegrohwe*	"Im dreißigjährigen Krieg soll das Dorf von den Schweden zerstört worden sein. Alle Rinder wurden von den rohen Horden geschlachtet. Nur eine Kuh und ein Ochs gingen flüchtig und kamen mit dem Leben davon. Die beiden Tiere fand man im heutigen Viehgraben. [...] (Volksmund, Sage)." (S.44).

[12] Post 2020 S. 18.

Die mit * markierten Flurnamen sind nach dem Flurbereinigungsverfahren nicht mehr erhalten.[13] Andere Flurstücke wurden in den Jahren 1936 und 1937 für die Errichtung neuer Truppenübungsplätze von der Reichsumsiedlungsgesellschaft (RUGES) erworben. Begonnen wurde vom Spätsommer 1936 bis zum Frühjahr 1937 mit dem Bau des Gemeinschaftslagers im Grünhansewald auf Oberweißenbrunner Gemarkung.[14]

Die unveröffentlichte Arbeit von Rudolf Kamm aus dem Jahr 1933 stellt für die Ortsgeschichte von Oberweißenbrunn ein wertvolles Zeitdokument dar. Über den Verbleib des Originals ist der Verfasserin nichts bekannt.

Christine Bahlo, M.A.

Literatur:

Albert, Reinhold; Nellen, Jörg (Hg.) (2010): Chronik von Bischofsheim a.d. Rhön. Mit Haselbach und dem Kreuzberg. Bischofsheim a.d. Rhön: Stadt Bischofsheim a.d. Rhön.

Greule, Albrecht; Hackl-Rössler, Sabine (2014): Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Berlin, Germany: De Gruyter.

Kamm, Rudolf (1933): Die Gemarkung Oberweissenbrunn und ihre Flurnamen. Oberweißenbrunn. Schreibmaschinen-Manuskript, 93 Seiten.

Pfarrgemeinderat Oberweißenbrunn (Hrsg.) (2013): Jubiläumsbuch. 400 Jahre Kirche St. Antonius Oberweißenbrunn (1613-2013). Bischofsheim a.d. Rhön: Druckerei Schonder.

Post, Rudolf (2020): Gesoecht on gefonge! Das Mundart-Wörterbuch des Fuldaer Landes: Geschichte - Erforschung - Charakteristik. Fulda: Parzellers Buchverlag.

Reitzenstein, Wolf-Armin von (2009): Lexikon fränkischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung: Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken. München: Beck.

Wagner, Heinrich (1994): Der Verkauf der Herrschaft Botenlaube. In: Peter Weidisch (Hg.): Otto von Botenlauben. Minnesänger, Kreuzfahrer, Klostergründer, Bad Kissinger Archiv-Schriften Band 1. Unter Mitarbeit von Claudia Breitfeld. Würzburg: Schöningh (Bad Kissinger Archiv-Schriften, Bd. 1), S. 365–377.

Ausblick auf 2021

Gemeinde Untermerzbach
Perle des Itzgrundes

Quelle: https://www.untermerzbach.de/

Mit dem „Gütesiegel Heimatdorf 2019“ ist die Gemeinde Untermerzbach (Lkr. Haßberge) aus einem Wettbewerb des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat als einer der Preisträger hervorgegangen. Die Prämie soll neben Projekten zu Brauchtum, Kultur, Aufarbeitung der Ortsgeschichte und der örtlichen Traditionen auch für die Erhebung der heimischen Dialekte verwendet werden. Auf Empfehlung von Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Klaus Reder wird das UDI als wissenschaftlicher Partner die Dialekterhebungen in der Gemeinde Untermerzbach durchführen. Geplant sind Dialektbefragungen mit kompetenten Dialektsprechern der älteren Generation in den neun Ortsteilen Buch, Gereuth, Gleusdorf, Hemmendorf, Memmelsdorf, Obermerzbach, Recheldorf, Untermerzbach und Wüstenwelsberg anhand eines Fragekatalogs mit rund 460 Fragen vor allem zu lautlichen, morphologischen und lexikalischen Phänomenen. Selbstverständlich werden die Dialektbefragungen auch digital aufgenommen. Eine Projektskizze sowie die dafür anfallenden Kosten wurden der Gemeinde Untermerzbach im Herbst übermittelt, die Auftragserteilung erfolgte Mitte November. Leider konnten aufgrund der Corona-Lage die beiden anvisierten Treffen mit den örtlichen Vertretern sowie mit den potentiellen Gewährspersonen 2020 noch nicht stattfinden. Wir hoffen, dass ein Termin vor Ort in Untermerzbach dann im Frühjahr 2021 möglich sein wird. Hier sollen dann auch Ideen zur Auswertung, Darstellung und Veröffentlichung der Befragungsergebnisse besprochen werden. Letztere versprechen interessant zu werden, da sich die Gemeinde Untermerzbach nicht nur direkt an der Schnittstelle zweier Bezirke befindet, sondern hier auch Dialekte wie Hennebergisch und Itzgründisch bzw. Dialekträume wie Unter- und Oberostfränkisch aufeinandertreffen.

[13] Dazu diese Anmerkung: "Der überwiegende Teil der Flurnamen ist auch nach dem Flurbereinigungsverfahren erhalten geblieben." Das Zitat stammt von Martin Eichholz, Sachgebiet Land- und Dorfentwicklung, Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken. Aus der Antwort seiner E-Mail vom 17.11.2020 auf eine Nachfrage der Verfasserin, der auch eine Liste der erhaltenen Flurnamen beigefügt war.

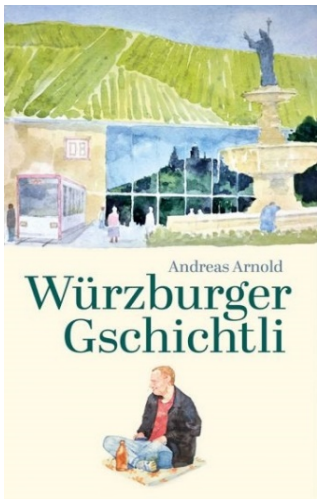
[14] Albert und Nellen 2010 S. 357.

Buchtipp (nicht nur zu Weihnachten)

Fränkische „Philosophie“ aus dem Abfalleimer

Der Autor Andreas Arnold am Ort des Geschehens, dem Würzburger Hauptbahnhof. Foto: privat.

Wer kennt sie nicht, die Pfandflaschensammler, denen man vor allem rund um den Würzburger Hauptbahnhof begegnet. Auch Rudi ist so einer, der aus „seinem“ *Apfelemmer* (Abfalleimer) nicht nur Flaschen, sondern auch andere nützliche Dinge für den täglichen Bedarf wie eine Hose, Zeitungen oder sogar ein Gebiss herausfischt. Beinahe philosophisch räsoniert er zusammen mit seinem Stadtstreicher-Kumpel Hermann über Gott und die Welt. Beide haben ihr „Domizil“ auf bzw. neben einer Parkbank am Kiliansbrunnen vor dem Hauptbahnhof, von wo aus sie ihre Umwelt betrachten und sich über die Leute und das Leben ihre ganz eigenen Gedanken machen. Und als echte Franken tun sie das natürlich im Dialekt, der aber so verschriftet ist, dass auch Nicht-Franken ihn gut lesen und verstehen können. Wer trotzdem Verständnisprobleme hat, dem hilft das Glossar Fränkisch für *Neigschmeckte* hinten im Buch weiter. Vor allem ihnen, also den *Neigschmeckten*, „fränkisches Leben und Leiden“ (Zitat vom Buchrücken) in einer humorvollen, aber auch nachdenkenswerten Art näherzubringen, ist die Intention, die den „Würzburger Gschichtli“ rund um die zwei Stadtstreicher Hermann und Rudi zugrunde liegt. Die dialogisch gestalteten Geschichten, die man übrigens am besten laut liest, stammen aus der Feder des Autors Andreas Arnold, eines gebürtigen Wiesenfelders (Lkr. Main-Spessart), der heute mit seiner Familie in einem Würzburger Stadtteil zu Hause ist. Es ist seine erste Veröffentlichung in Mundart, zuvor hat Arnold bereits einen Gedichtband, Kurzgeschichten in Anthologien sowie einen Ratgeber herausgebracht. Darüber hinaus ist er Sprecher des Autorenkreises Würzburg und Verfasser der Kolumne *Ich hätt ämol ä Broblem* im monatlich erscheinenden Magazin „Der kleine Lohrer“. In seinem Hauptberuf arbeitet Arnold jedoch in einem völlig anderem Bereich, nämlich als Heilpraktiker für Psychotherapie und als Dozent für Gesundheitsberufe. Seine Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Umgang mit Menschen und seine Eigenschaft, mit stets offenen Augen und Ohren durch die Welt zu gehen, liefern ihm die Ideen und Inspirationen für seine literarische Tätigkeit. Mehr über den Autor können Sie in einem Interview nachlesen unter https://www.wuerzburgerleben.de/2020/09/21/interview-autor-andreas-arnold-wuerzburger-gschichtli/.



Das Buchcover, zur Verfügung gestellt von Spurbuchverlag.

Erschienen sind Arnolds „Würzburger Gschichtli“ im September 2020 im Spurbuchverlag und für 9,80 € im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-88778-598-7). Damit Sie aber nun auch einen Eindruck bekommen, der vielleicht sogar Ihre Neugier auf das ganze Buch weckt, erhalten Sie hier – mit Erlaubnis des Spurbuchverlags, Baunach (www.spurbuch.de – eine kleine Kostprobe.

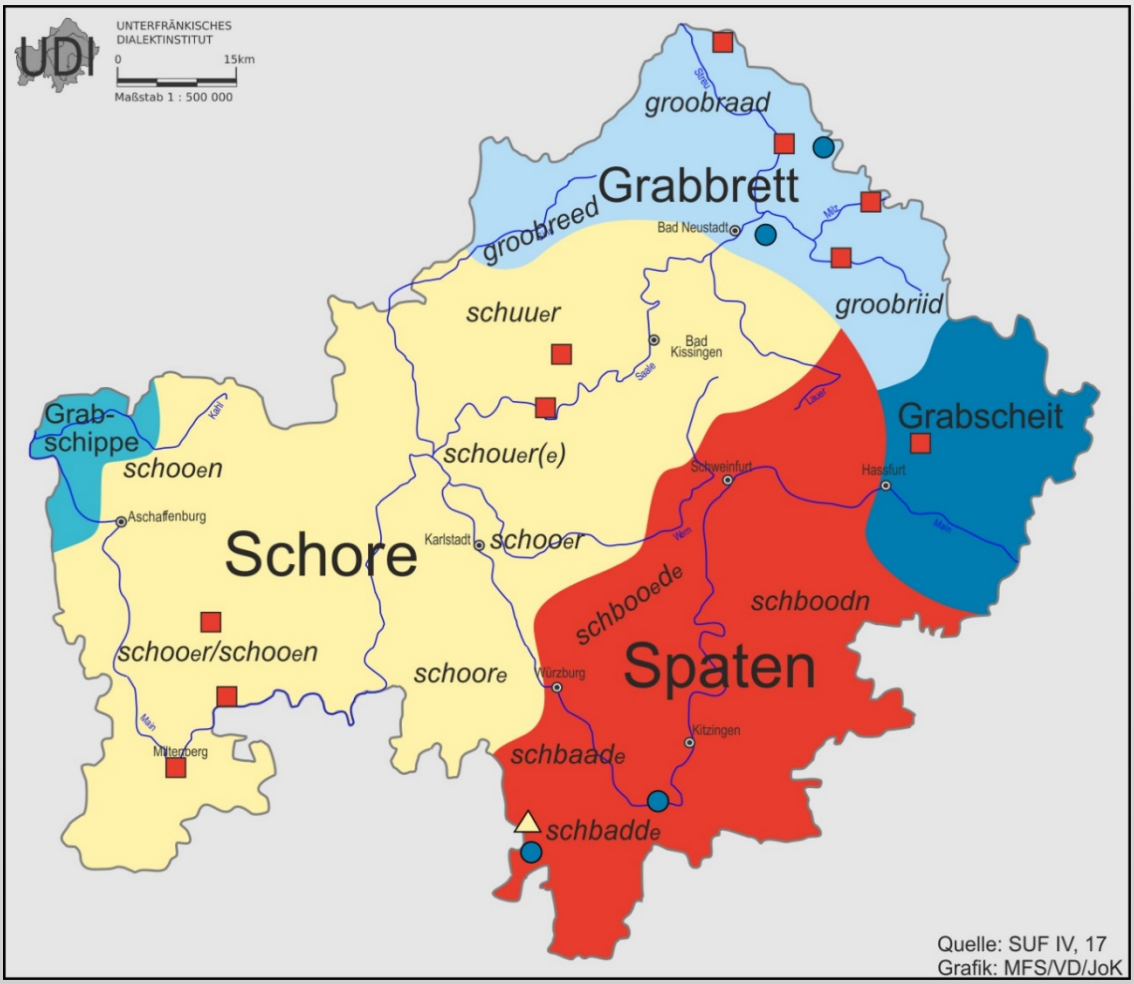
Gebiss

Rudi: „Guck ä Mal her, Hermann. Des Gebiss da hab ich grad in meim Apfelemmer gfunne.“
Hermann: „Mmh.“
Rudi: „Des wird doch nit ener ausgerechnet da drin verlorn höm?“
Hermann: “Wird scho so sei, Rudi.“
Rudi: „Menste, es hat sich ener übern Apfelemmer gebeugt, weil er vielleicht kotzt musst, und ihm is – quasi aus Versehe – es Gebiss aus em Maul rausgfalle?“
Hermann: „Wess ich nit.“
Rudi: „Oder menste, es hat ener sei Zähn efach weggschmisse, weil er damit no nit ins Gras beiß wollt?“
Hermann: „Möglich is alles.“
Rudi: „Was söll ich denn etz damit mach, Hermann?“
Hermann: „Du kost ja mal probier, obs dir vielleicht passt. Dir fehle eh ä paar Zähn.“
Rudi: „Des is gut! Ja! – Ey! Hermann! Des passt ja wie ogegossen! Wahnsinn!“
Hermann: „Manchmal wess mer erst, was mer vermisst, wemmers gfunne hat.“

Fragen und Antworten (44)

Vom Umgraben bzw. Umpflügen und was dabei herauskommt

Wer einen Garten hat, kennt die Prozedur: Im Herbst werden Beete umgegraben, bevor der erste Frost kommt, das soll der Bodenbelüftung dienen und sich positiv auf die Fruchtbarkeit des Bodens auswirken. Mit welchem Gerät man diese Arbeit verrichtet, danach haben wir auch bei unseren Dialekterhebungen für den Sprachatlas von Unterfranken (SUF) gefragt.

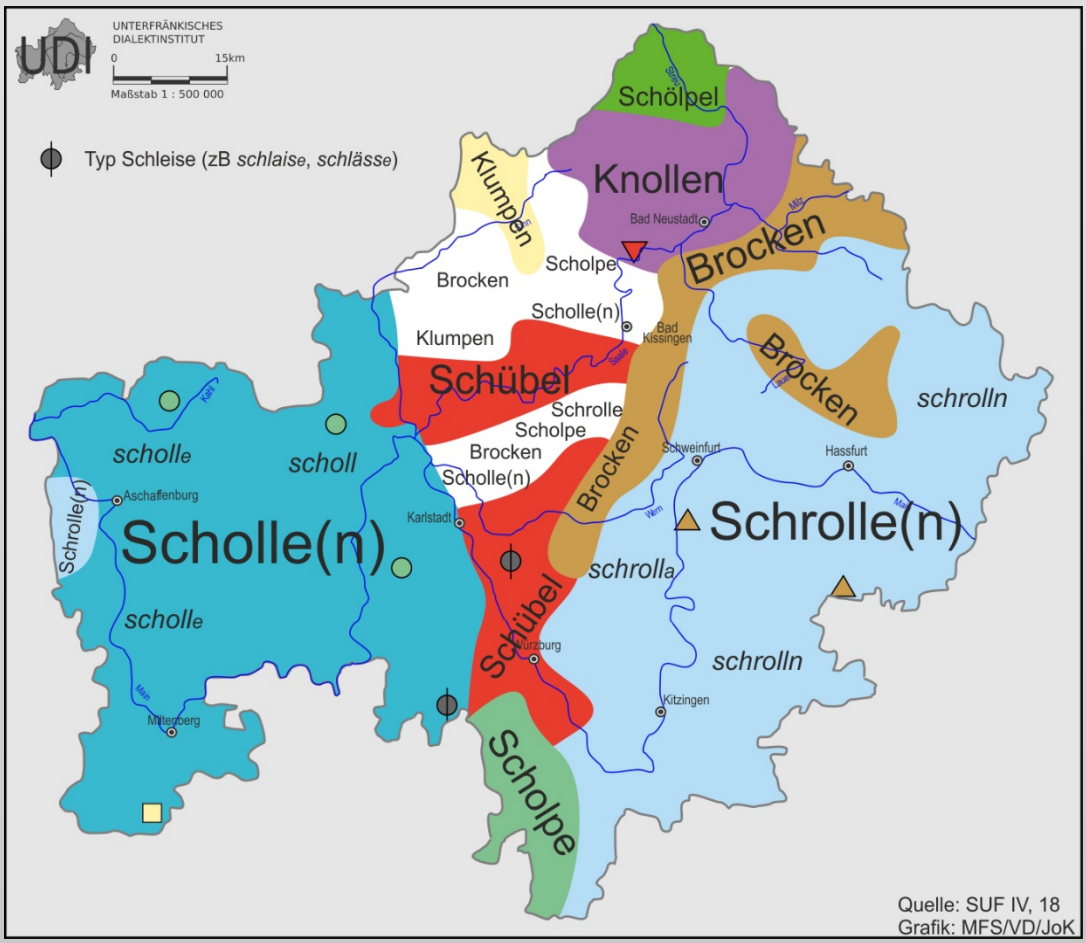


Die auch standardsprachlich übliche Bezeichnung ***Spaten*** ist besonders im Südosten Unterfrankens großräumig verbreitet, einige Einzelbelege finden sich jedoch auch im Norden sowie an der Saale bei Hammelburg und im südlichen Mainviereck. Laut Deutschem Wörterbuch sei *Spaten* „ein gemeinwestgermanisches, jedoch dem ältern hd. fremdes wort“ (Bd. 16, Sp. 1989), im Neuhochdeutschen sei es „seit dem 16. jahrh. vorhanden, doch finden sich abweichungen und schwankungen der form“ (ebd.). Mundartlich dominiert im nördlichen Maindreieck *schbooede*, östlich der Schweinfurter Staffellinie *schboodn* mit der für diesen Raum typischen Endung auf Nasal *-n*. Im südlichen Maindreieck hört man vorwiegend *schbaade*, seltener *schbadde* mit kurzem *a*.

Am häufigsten belegt ist in Unterfranken die Bezeichnung ***Schore***, mhd. *schor*/ahd. *scora* ‚Spaten, Schaufel‘, vereinzelt wurde auch die Zusammensetzung ***Gartenschore*** wie in Obersinn, Rossbach und Rannungen genannt. Die Bandbreite der mundartlichen Aussprachevarianten ist groß: Die von *o* > *u* gehobene Realisierung *schuuer* hört man vor allem zwischen Sinn und Saale, die diphthongischen Varianten *schouer* bzw. *schouere* dann weiter südlich zwischen Saale und Wern. In allen anderen Gebieten dominiert die Aussprache mit Langvokal *o*, wobei die Endung auf Nasal (*schooen*) vorwiegend im Westen und die vokalische Endung (*schoore*) gebietsbildend zwischen Mainvier- und Maindreieck erhoben wurde.

Die auf der Karte in verschiedenen Blautönen eingefärbten Gebiete zeichnen sich durch eine Gemeinsamkeit aus: In allen drei Gebieten handelt es sich um Wortzusammensetzungen (Komposita) mit dem Bestimmungswort *Grab-*, das die Tätigkeit benennt, die man mit dem Gerät verrichtet. Die Bezeichnung ***Grabbrett*** ist wohl aus Thüringen in den Norden Unterfrankens vorgedrungen, da sich hierfür lediglich in thüringischen Dialektwörterbüchern Nachweise finden lassen. Das Grundwort *-brett* könnte darauf verweisen, dass das Blatt früher nicht aus Eisen, sondern aus Holz war (vgl. SUF Bd.

4, Karte 17). Mundartliche Aussprachevarianz zeigt sich vor allem beim Grundwort: *groobreed* hört man in der Rhön entlang der Sinn, *groobraad* im Streutal und *groobriid* im Grabfeld. ***Grabscheit*** (mundartlich meist *groobschaid*) scheint sich in Unterfranken vor allem auf den Landkreis Haßberge zu beschränken; wie eine Recherche in der Bayerischen Dialektdatenbank BayDat ergeben hat, ist diese Bezeichnung aber auch in den östlich anschließenden oberfränkischen Landkreisen Coburg und Bamberg verbreitet. Auch in dieser Zusammensetzung deutet das Grundwort *-scheit* auf eine ältere, noch hölzerne Beschaffenheit des Blattes hin. Einen Nachweis findet man bereits im Deutschen Wörterbuch, die Bezeichnung gehe auf mhd. *grabeschît* zurück, wobei der Fugenvokal *-e-* bereits im Frühneuhochdeutschen ausgefallen sei (Bd. 8, Sp. 1633). Zur Verbreitung vermerken die Brüder Grimm: „das wort ist md. und obd. verbreitet, nicht aber im südlichen sprachgebiet, es fehlt im schweiz. und scheint auch im bair.-österr. nicht geläufig zu sein.“ (ebd.). Das kleinste blaue Areal befindet sich im äußersten Nordwesten um Alzenau herum, hier bezeichnet man den Spaten mit ***Grabschippe*** (mundartlich meist *groobschebbe*). Das Grundwort *-schippe* ist laut etymologischem Wörterbuch bereits seit dem 16. Jahrhundert bezeugt, es handle sich um eine Ableitung vom Verb *schieben* und es bezeichne eher eine Schaufel, also ein Gerät zum Weg- oder Verschieben (vgl. Kluge/Seebold 2011, S. 805). Vor allem in Wörterbüchern zu mitteldeutschen Dialekten lässt sich *Grabschippe* aber auch als Synonym für *Spaten* finden.
Natürlich werden im Herbst nicht nur die Beete im Garten umgegraben, sondern auch die Äcker. Dafür braucht man jedoch einen Pflug, der je nach eingestellter Bearbeitungstiefe kleinere oder größere Erdschollen produziert. Wie man diese Erdschollen mundartlich bezeichnet, auch diese Frage haben wir bei unseren Erhebungen für den SUF gestellt.



Wie die Karte deutlich zeigt, gibt es im Westen und im Osten Unterfrankens große Gebiete, in denen eine Bezeichnung dominiert. Mit Ausnahme eines kleinen Gebietes um Stockstadt ist in der gesamten Westhälfte die auch standardsprachliche Bezeichnung ***Scholle(n)*** gebräuchlich, die auf die indogermanische Wurzel *skel-* ‚spalten‘ zurückgeführt wird (vgl. DBW Bd. 15, Sp. 1453). Mundartliche Aussprachevarianz gibt es hier kaum, lediglich im Osthessischen Trichter um Partenstein und Frammersbach begegnet die einsilbige Form *scholl*. Die im Osten vorherrschende Bezeichnung ***Schrolle(n)*** verzeichnet das Deutsche Wörterbuch mit einigen Zusätzen, die die unklare Lage veranschaulichen: „schwierigkeiten macht nur die im 15. und 16. jahrh. zahlreich belegte und noch jetzt in mundarten übliche nebenform schrolle, (…), das nebeneinander von scholle und schrolle vergleicht sich den zahlreichen fällen, wo r nach anl. consonanz bald fehlt bald erscheint, (…). an der identität der doppelformen wird man nicht gern zweifeln; doch macht es schwierigkeiten, überall das r als ursprünglich in der wurzel enthalten zu denken; einen ausweg bietet die beliebte annahme alter reimwörter“ (ebd.). Auch hier beschränkt sich die mundartliche Aussprache auf zwei Formen: *schrolla* mit vokalischem Auslaut westlich der

Schweinfurter Staffellinie und *schrolln* mit dem typischen Nasalauslaut östlich davon. Zwischen diesen beiden großräumigen Arealen geht es jedoch weniger einheitlich zu.
Miteinander verwandt scheinen wohl die im äußersten Norden und Süden erhobenen Bezeichnungen in den grünen Gebieten zu sein. Das im westlichen Ochsenfurter Gau belegte ***Scholpe*** (mundartlich meist *scholwe*) geht auf ahd. *sculpa* ‚Erdscholle' zurück (DWB Bd. 15, Sp. 1562). Für ***Schölpel***, das nur im oberen Streutal (mundartlich *schölbl/schölwl*) erhoben wurde, lassen sich keinerlei Nachweise finden; es könnte sich eventuell um eine Verkleinerungsform von *Scholpe* handeln (analog zu *Brösel* als Diminuitivform von *Brosam* oder *Hünkel* als Diminuitivform von *Huhn*). In den beiden roten Gebieten im Zentrum verwendet man die Bezeichnung ***Schübel*** (mundartlich *schüüwl*), die sich wohl vom Verb *schieben* ableitet (vgl. DWB Bd. 15, Sp. 1814). Belegt ist dieser Ausdruck bereits im Mittelhochdeutschen für etwas, was zusammengeschoben oder zusammengeballt wird, u.a. ein Büschel Heu/Gras oder auch ein Erdklumpen. Das vor allem im Landkreis Rhön-Grabfeld erhobene ***Knollen*** (mundartlich *gnoll*, *gnolle* oder *gnolln*) ist schon im Mittelhochdeutschen belegt, es gehöre „zu den Wörtern für verdickte Gegenstände mit Anlaut *kn-*" (Kluge/Seebold 2011, S. 508), als weitere Beispiele sind u.a. *Knüppel*, *Knorren* oder *Knust* angeführt. Als Bezeichnung für ‚Erdschollen' listen es nur das Deutsche und das Rheinische Wörterbuch. Ebenso verhält es sich mit dem im Brückenauer Raum erhobenen ***Klumpen***, das man nur im Rheinischen, Südhessischen und Pfälzischen Wörterbuch als Bezeichnung für ‚Erdschollen' findet, ansonsten wird das aus dem Niederdeutschen stammende Wort eher allgemein für eine ‚formlose Masse' verwendet. Vom Milzgrund bis zur Wern und vom Lauergrund bis zu den Haßbergen erstrecken sich die zwei Gebiete, in denen die Bezeichnung ***Brocken*** (mundartlich *brogge* oder *broggng*) zu hören ist. Es handelt sich hierbei um eine Ableitung zum Verb *brechen* und bedeutet so viel wie ‚Bruchstück, Abgebrochenes'. Mit dem Umweg über das Verb *umbrechen* ‚umpflügen' lässt sich hier aber gut eine Benennungsmotivation für die Erdscholle herstellen. Um Mischgebiete mit unterschiedlichen Bezeichnungen handelt es sich bei den weißen Arealen auf der Karte. Vereinzelt wurde uns auch die Bezeichnung ***Schleise*** genannt wie in Oberalterheim (*schleease*) oder Retzstadt (*schlaise*), zumeist jedoch als Zweitbeleg, der aber nicht kartiert wurde. Genauso verhält es sich mit der Bezeichnung ***Schlitze(r)***, die verstreut in Unterfranken als Zweit- oder sogar Drittbeleg erhoben wurde, wie bspw. in Stockheim/Rhön (*schledsr*), Sendelbach bei Ebern (*schlidsn*) oder Neubrunn (*schlids*). Beiden Bezeichnungen liegt wohl die etymologische Wurzel mhd. *slīzen* ‚zerreißen, abreißen, trennen (mit der Pflugschar)' zugrunde, wobei das Verb *schleiszen* als Intensivbildung zu *schlitzen* verzeichnet ist (vgl. DWB Bd. 15, Sp. 762).

Literatur:

DEUTSCHES WÖRTERBUCH VON JACOB UND WILHELM GRIMM: (1854-1984). Leipzig. (Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe München 1994).

KLUGE, FRIEDRICH (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., erweiterte Auflage. Berlin.

SPRACHATLAS VON UNTERFRANKEN (SUF) Band 4 (2009): Wortgeographie I/II. Bearbeitet von Roland Baumann und Manuela Grimm. Heidelberg.

Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein

UDI in den Medien

Seit Frühjahr 2020 gibt es den Podcast „Freilich Würzburg" der Main-Post mit der Journalistin Johanna Juni, einer gebürtigen Würzburgerin. Von März bis August lief die erste Staffel mit 22 Folgen zu interessanten Würzburg-Themen. Eine der letzten Folgen drehte sich auch um die Dialekte in Würzburg und in Unterfranken, den Podcast finden Sie hier: https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/podcast-freilich-wuerzburg-wie-spricht-man-wuerzburgerisch;art735,10481011.
Für Medieninteresse hat die Dokumentation des Hundsfelder Dialekts gesorgt, über die wir im Sommersendbrief informiert haben: Am 15. Oktober lief in der „Frankenschau" des Bayerischen Fernsehens die Reportage über den Dialekt des verschwundenen Dorfes von BR-Journalist Markus Klingele, am 24. Oktober folgte im „Mundartmagazin" des Hörfunksenders BR-Heimat der Beitrag von Carolin Hasenauer vom Studio Mainfranken. Von ihr stammt auch die Reportage zu den Bezeichnungen für *Pfannkuchen* in Unterfranken, die am 26. September ebenfalls im „Mundartmagazin" zu hören war.

Mit freundlicher Unterstützung des
Bezirk Unterfranken

IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für Deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Emil-Fischer-Str. 31 (3. Etage),
97074 Würzburg
Satz und Layout: Emily Elbert